

The Concept of Body and the Concept of Soul in Judaism, Christianity and Islam

Tagung der Forschungsstelle *KCID Key Concepts in Interreligious Discourses*
KU Eichstätt-Ingolstadt, 26.–28. Juni 2019

Mit einer Tagung zum Konzept des „Leibes“ sowie zum Konzept der „Seele“ in den drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam wurde vom 26. bis 28. Juni 2019 die Tagungsreihe der Forschungsstelle *Key Concepts in Interreligious Discourses (KCID)* fortgesetzt. Diese besteht seit 2016 unter der Leitung von Prof. Dr. Georges Tamer am Lehrstuhl für Orientalische Philologie und Islamwissenschaft an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Im Sommer 2018 wurde darüber hinaus eine Kooperation mit der Katholischen Universität Ingolstadt-Eichstätt geschlossen. Zum ersten Mal fand eine Tagung des *KCID* am neuen, zweiten Standort in Eichstätt statt, dessen Leitung bei Prof. Dr. Christoph Böttigheimer liegt, dem Inhaber des Lehrstuhls für Fundamentaltheologie an der Theologischen Fakultät der KU. Die Tagung wurde von Prof. Dr. Giuseppe Veltri, Professor für jüdische Philosophie und Religion sowie Direktor des *Maimonides Centre for Advanced Studies* an der Universität Hamburg, mit einem Exkurs zur rabbinischen Diskussionskultur eröffnet. Kennzeichnend für diese sei, dass in ihr alle Fragen erlaubt seien und allein die Stärke des Arguments zähle. Oberster Zweck der Diskussion sei nicht das Erreichen eines Konsenses, sondern der Erkenntnisgewinn. So sei es auch keine Schwäche, wenn sich zeige, dass einige Widersprüche nicht aufgelöst werden könnten. Eine Instanz, die mit einer übergeordneten Deutungshoheit ausgestattet werde, um am Ende eine alleingültige Wahrheit herbeizuführen, sei der rabbinischen Streitkultur von daher fremd. Mit seinem Plädoyer, sich auf eine Debattenkultur zurückzubesinnen, deren Basis die kritische Reflexion und die sachliche Argumentation ist, richtete sich Veltri jedoch nicht etwa an die anwesenden Vertreter der christlichen und islamischen Tradition. Anlass für Veltris Eintreten für eine offene, vorbehaltlose Streitkultur waren vielmehr die Umstände des Rücktritts Peter Schäfers von seinem Posten als Direktor des Jüdischen Museums Berlin.

The Concept of Body

Nach diesem unkonventionellen Einstieg hob Veltri in seinen Ausführungen zum Begriff des Leibes im Judentum hervor, dass die Wertschätzung und der Umgang mit der Leiblichkeit insbesondere dadurch bestimmt seien, dass der Mensch von Gott als Mann und Frau nach dem Bilde Gottes geschaffen sei. Dieser für das Judentum wie für das Christentum gleichermaßen basale Gedanke der Gottes-ebenbildlichkeit führe zur Frage, ob denn auch Gott einen Körper habe. Zwar kenne das Judentum keine Inkarnation Gottes wie das Christentum, doch es fänden sich Stellen in der Hebräischen Bibel, in denen Gott Formen menschlicher Sinneserfahrung zugeschrieben würden. So heißt es etwa (Gen 8,18), dass Gott das Brandopfer Noahs „roch“, was man als Anthropomorphismus verstehen, aber auch im Sinne des *Imago-Dei*-Gedankens gedeutet werden könnte.

Im Christentum, so machten die Aussagen von Prof. Dr. Gregor Etzelmüller, Professor für Systematische Theologie der Universität Osnabrück, deutlich, ist das Konzept des Leibes durch eine große Ambivalenz gekennzeichnet. In der Lehre der Inkarnation Gottes in Jesus Christus werde der menschliche Leib zum privilegierten Ort göttlicher Offenbarung erhoben. In der Folge seien in paulinischer Deutung die menschlichen Leiber als „Glieder Christi“ und als „Tempel des Heiligen Geistes“ (1Kor 6,19) zu sehen. Die enorme Hochschätzung gehe dabei Hand in Hand mit der Pflicht, im Umgang mit leiblichen Genüssen diesem Anspruch Rechnung zu tragen. So ist der Leib zugleich der Ort potenzieller Sündhaftigkeit und muss entsprechend vom Geist beherrscht werden. In Verbindung von platonischer Philosophie und asketischen Idealen, wie sie in der Antike vorgeherrscht hätten, habe sich in der christlichen Theologie so eine meist leibfeindliche Haltung entwickelt, was wiederum dazu geführt habe, dass sie ihren Fokus auf die Seele als Medium der Gotteserkenntnis gerichtet und den Aspekt der Leiblichkeit über lange Zeit vernachlässigt habe.

Als von Gott geschaffen „gehöre“ der Mensch nach islamischem Verständnis Gott und kehre zu ihm zurück (Koran 2:156). Das, so PD Dr. Abbas Poya, Department für Islamisch-Religiöse Studien der Universität Erlangen-Nürnberg, gelte auch für seinen Leib. Als von Gott gegeben dürfe der Mensch nicht frei über den Leib verfügen, sondern er sei als eine göttliche Gabe zu ehren und in den Dienst Gottes zu stellen. Dass nach koranischer Auffassung Leib und Seele eine untrennbare Einheit bildeten, spiegele sich etwa darin wider, dass in einer Reihe von religiösen Vorschriften, wie dem Fasten oder dem fünfmaligen Gebet, die Physis des Menschen in besonderer Weise mit einbezogen sei. Auch die Vorstellungen von Lohn und Strafe im Jenseits seien aus diesem Grund zum großen Teil physische Freuden und Leiden. Unter Einfluss der griechischen Philosophie, so führt Poya weiter aus, komme es im Laufe der Entwicklung der islamischen Theologie und Philosophie jedoch zunehmend zu einer dualistischen Denkweise, wobei auch hier der Seele die größere Aufmerksamkeit geschenkt werde.

The Concept of Soul

Zu Beginn des zweiten Teils der Tagung zum Thema der Seele machte Prof. Dr. Alan Avery-Peck, Professor für Islamische Studien am College of the Holy Cross in Worcester (USA), deutlich, dass Konzeptionen und Begriffe immer auch in Antwort auf sich ändernde Umstände entwickelt werden. So fänden die Begriffe *nefesh*, *neschame* sowie *ru'ach*, die späterhin häufig mit „Seele“ respektive *soul* übersetzt worden seien, im Tanach Verwendung, jedoch nicht in der Bedeutung eines vom Körper ablösbarer, unsterblichen Teils des Menschen, sondern in erster Linie als Lebensprinzip, das dem Menschen im Akt der Schöpfung von Gott geschenkt worden sei. Das Konzept einer unsterblichen Seele werde erst in rabbinischer Zeit relevant, in der das jüdische Volk infolge niederschmetternder Ereignisse, wie der zweiten Zerstörung des Jerusalemer Tempels und der Niederschlagung des Bar-Kochba-Aufstands, eine starke Dissonanz zwischen der Wirklichkeit und den göttlichen Verheißen empfunden habe. Diese Diskrepanz habe den Gedanken einer Aufspaltung der Welt in ein Diesseits und ein Jenseits, das in zeitlicher Ferne liegt, befördert. Die Annahme einer unsterblichen Seele

gewährleiste in diesem Modell, dass jedes Individuum die Spanne bis hin zur Auferstehung und der Erfüllung der Verheiße überdauere.

Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff, Professor für Moraltheologie der Universität Freiburg, wandte sich mit seinem Vortrag zum Begriff der Seele im Christentum gegen genau diesen Dualismus von Leib und Seele, der nicht in der biblischen Tradition grundgelegt sei, sondern ausgehend von der griechischen Philosophie in das christliche Denken implementiert worden sei. Im Schöpfungsakt setze Gott den Menschen nicht aus zwei unterschiedlichen Teilen – Geist und Materie – zusammen, wie etwa ein Bildhauer eine Statue formt, sondern erschaffe ihn als untrennbare und von Anfang an bestehende Einheit von Leib und Seele. Die neutestamentliche Gegenüberstellung von göttlichem *pneuma* und irdischem *sarx* widerspreche dem nicht, da *sarx* hier nicht den menschlichen Leib an sich meint – das wäre *soma* –, sondern die sündhafte Abkehr von Gott. Auch im Koran, so zeigte der Vortrag von Prof. Dr. Dr. Bernhard Uhde, Honorarprofessor an der Katholischen Hochschule Freiburg, existierten mit *nafs* und *rūh* zwei Begriffe, die späterhin mit „Seele“ übersetzt worden seien. Uhde griff eine Traditionslinie auf, wonach *nafs* als Prinzip der Selbst-Bewegtheit verstanden werde, das auch den Tieren zugesprochen werden könne. Um zu Gott zu gelangen, müsse diese Bewegtheit in einem mehrstufigen Prozess zur Ruhe gebracht werden. Voraussetzung für diesen Aufstieg sei die Fähigkeit zur Unterscheidung zwischen Gut und Böse, der Selbstkontrolle und der reuigen Einsicht in die eigene Schuld.

Die nächste Tagung des KCID findet vom 18. bis 20. September 2019 wieder in Erlangen statt. Thematisiert werden die Konzepte „Gewalt“ und „Gerechter Krieg“ in Judentum, Christentum und Islam. Für 2020 sind Konferenzen zu den Konzepten des „Guten“ und des „Bösen“ (12.–14. Februar 2020, Erlangen), der „Ökonomie“ und der „Umwelt“ (17.–19. Juni 2020, Eichstätt) sowie des „Todes“ und des „Lebens“ (23.–25. September 2020, Erlangen) geplant. Weitere Informationen und Materialien sind auf der Homepage www.kcid.fau.de zu finden.

Von Dr. Katja Thörner, Forschungsstelle KCID,
FAU Erlangen-Nürnberg